

Conception : BANQUE ELVi

emlyon BS – ESCP BS - ESSEC BS – HEC Paris

OPTIONS : SCIENTIFIQUE, ÉCONOMIQUE, TECHNOLOGIQUE et LITTÉRAIRE

DEUXIÈME LANGUE

Lundi 4 mai 2020, de 14 h. à 17 h.

ALLEMAND – ANGLAIS – ESPAGNOL

Traductions et Expression écrite

Durée : 3 heures

N.B. :

Les candidats ne doivent faire usage d'aucun document, dictionnaire ou lexique ; l'utilisation de toute Calculatrice ou de tout matériel électronique est interdite.

Si au cours de l'épreuve, un candidat repère ce qui lui semble être une erreur d'énoncé, il la signalera sur sa copie et poursuivra en expliquant les raisons des initiatives qu'il sera amené à prendre.

En matière d'orthographe, les graphies antérieure et postérieure à la réforme sont acceptées.

ALLEMAND LV II

TRADUCTION DU FRANÇAIS EN ALLEMAND

Quand j'étais petit à Marseille, nous avions un minuscule jardin, c'est l'endroit au monde que j'ai préféré. Ma mère me surveillait de la fenêtre de la cuisine. Je ne serais jamais sorti de ce jardin. Depuis j'aime tous les jardins, j'ai l'impression que ma mère me regarde à travers la vitre et qu'il ne peut rien m'arriver. »

Il était pensif. Où avait-il laissé la sienne, de mère ? L'avait-il revue depuis vingt-deux ans ? Je lui ai dit : » Je vais préparer un gratin de courge, venez le partager avec moi à midi. »

Parler de ma mère m'avait fait penser à un gratin.

« C'est gentil mais j'ai tout ce qu'il faut, je vais manger sur le pouce.

(...) La terrasse est au soleil à midi (...) »

Je l'ai entendu taper là-bas derrière pendant plus de quatre heures. Quand il est revenu, (...) il est allé se laver le visage et les mains et nous nous sommes installés au soleil.

René Fregni, Dernier arrêt avant l'automne, 2019

En matière d'orthographe, les graphies antérieure et postérieure à la réforme sont acceptées.

ALLEMAND LV II

TRADUCTION DE L'ALLEMAND EN FRANÇAIS

Als sie Babak zum ersten Mal sah, stand er in Leipzig am Geländer einer S-Bahn-Brücke. Es war dunkel, das orangefarbene Licht einer Straßenlaterne beleuchtete seinen massigen Körper, die hängenden Schultern und den gebeugten Rücken. Britta trug Laufschuhe, eng anliegende Sportklamotten und ein Fitness-Armband, das ihre Vitaldaten aufzeichnete. Sie rannte über die Brücke auf ihrem üblichen Weg in den Clara-Zetkin-Park, wo sie sich nachts die Langeweile ihrer BWL-Kurse aus den Knochen joggte. Es war Herbst, Deutschland stand im Begriff, Fußballweltmeister zu werden. Die Flüchtlingswelle hatte noch nicht begonnen, Großbritannien hatte die EU noch nicht verlassen, Arbeitslosigkeit und Zinsen lagen auf historisch niedrigem Niveau. Deutschland war das glücklichste Land der Welt, ohne das auch nur im Ansatz selbst zu merken.

Irgendetwas an der Art, wie Babak auf die Gleise starrte, sah merkwürdig aus. Am nächsten Abend stand er wieder da, am übernächsten auch. Von Mal zu Mal machte es Britta wütender, ihn zu sehen. Sie überlegte, eine andere Strecke in den Park zu wählen, aber dann hätte sie einen Umweg entlang einer Hauptverkehrsstraße laufen müssen, worauf sie nicht die geringste Lust verspürte. In der fünften Nacht blieb sie direkt hinter Babak stehen und sprach ihn an.

Juli Zeh, Leere Herzen, Luchterhand 2017

ALLEMAND LV 2

EXPRESSION ECRITE

Den europäischen Traum durchsetzen

Man kommt in die Jahre, und plötzlich wird man zum Zeitzeugen. Ich habe inzwischen in drei Europa gelebt, die sich stark voneinander unterscheiden. Wie ich selbst ist das erste Europa, in das ich hineingewachsen bin, nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden. Es dauerte von 1945 bis 1989. In diesem Europa war viel vom christlichen Abendland die Rede. Das sagte mir damals wenig. Die Architekten dieses Europas waren Veteranen des Ersten Weltkriegs, die ich heute als Helden erkenne, zu denen ich damals aber keinen Bezug hatte. (...)

Die Musik spielte für mich woanders – alles Wichtige passierte in den USA oder in England: die Bürgerrechts- und jugendlichen Protestbewegungen, Filme, Pop-Musik und die Beatles. Europa war ein Teil des Westens, und Amerika verdanke ich meine geistige und kulturelle Initiation. Der Osten dagegen war zugesperrt, denn es herrschte der Kalte Krieg. Dieses erste Europa der Polarisierung wurde mithilfe der gegensätzlichen Ideologien des Kapitalismus und Kommunismus stabilisiert. (...)

Beispiellose Horizonterweiterung

Die zweite Phase schloss sich von 1989 bis 2015 an. Ich nenne es das Europa der Pluralisierung. Mit dem Fall der Mauer und der Erosion des Staatssozialismus erschöpfte sich die Integrationskraft der Polarisierung. Die EU wurde für mich in dem Maße interessanter, wie der Osten Europas näher rückte. Heute spricht man im Westen schuldbewusst von «Osterweiterung»; für mich war das Ende des Kalten Krieges und was darauf folgte eine beispiellose Horizonterweiterung. (...)

Europa wurde in dem Masse vielstimmig, wie es sich aus dem Klammergriff des Westens wie des Ostens löste und neue Akzente setzte. Es setzte dabei seinen westlichen Kurs der Friedenssicherung, der Demokratisierung und des wirtschaftlichen Wohlstands fort, ergänzte ihn aber um Rückbezüge auf vergessene und verdrängte Geschichte sowie um ein wachsendes Bewusstsein für Menschenrechte und die gefährdete Umwelt.

Die Phase des Antagonismus

Das dritte Europa begann 2015 und dauert an. Es wurde durch die globale Migrationskrise ausgelöst, die viel weiter zurückliegende Ursachen hat. In dieser Phase des Antagonismus nimmt die bindende und integrierende Kraft der EU rapide ab. Das plurale Europa existiert weiter, es wird aber auf eine harte Probe gestellt durch nationalistischen Gegenwind und aggressiv-fremdenfeindliche Töne. Ideologische Gräben tun sich auf, und Spaltungen werden

manifest, nun nicht mehr zwischen den politischen Systemen, sondern innerhalb der Gesellschaften und Nationen. (...) Drei Probleme stehen für diese Entwicklung:

Das Ende des Sozialstaats. Seit den 1970er Jahren sind die Prinzipien des europäischen Sozialstaats, der auf sozialen Ausgleich, Generationengerechtigkeit und Klimaschutz ausgerichtet ist, immer mehr abhandengekommen. An diese europäische Errungenschaft gilt es wieder anzuschließen, aber nicht unter den Voraussetzungen einer national homogenen Gesellschaft, sondern unter den Voraussetzungen einer erweiterten Solidarität in einer pluralen Gesellschaft. Hier schließt sich der zweite Punkt an:

Die Entbürgerlichung der Gesellschaft. Wir sind im Begriff, die Mitte zu verlieren. Das ist die Gesellschaftslage, die von unten durch Bildungschancen und ökonomischen Aufstieg erreichbar bleiben muss, wenn eine demokratische Gesellschaft florieren soll. (...) Der Bürger ist eine schwammige Größe, die als «Bourgeois» verteufelt und als «Citoyen» verehrt wird. Viel entscheidender ist, dass «Bürger» ein Status ist, der allen Einwohnern zusteht, und dass es die Aufgabe von Bürgern ist, in der Demokratie eine mündige Gesellschaft zu repräsentieren und die Mitte zwischen den Extremen zu halten. (...)

Das Ende des europäischen Imperialismus. In der EU gibt es Staaten, die aus Kolonialreichen hervorgegangen sind, wie viele Ostblockstaaten, und solche, die ihre Kolonialreiche verloren haben wie Frankreich, England, Spanien oder die Niederlande. In der EU haben nur «domestizierte» Nationalstaaten Platz, die sowohl ihre imperiale als auch ihre totalitäre Geschichte überwunden haben; Deutschland hatte nach zwei Diktaturen und einem Kolonialreich mehrere Wandlungen nötig. Die Beendigung des europäischen Imperialismus ist erst erreicht, das ist Punkt drei, wenn auch Zeichen einer Identitätswende sichtbar werden. (...)

EU als Lerngemeinschaft

Die EU ist ein Verbund von Mitgliedstaaten, zwischen denen die Bindungskraft abnimmt. Das ist aber keine einlinige Entwicklung, denn der wachsende Außendruck führt auch dazu, dass die Parteien wieder enger miteinander kooperieren und die Staaten zusammenrücken. Die EU hat seit 1945 Katastrophen und Chancen, Krisen und Herausforderungen erlebt und dabei aus ihrer Geschichte gelernt. (...) Der europäische Traum – bestehend aus dem Friedensprojekt, der Demokratisierung, der dialogischen Erinnerungskultur und den Menschenrechten – muss unter veränderten Bedingungen immer wieder durch- und umgesetzt werden. (...)

Von Aleida Assmann, Neue Zürcher Zeitung 7. Oktober 2019

Hinweis: In der Schweizerdeutschen Schriftsprache gibt es kein ß, an seiner Stelle steht –ss. Bei Ihrer Antwort verwenden Sie bitte ß, wenn nach deutscher Rechtschreibung nötig.

Répondre en **ALLEMAND** aux questions ci-dessous :
(environ 200 mots par chaque réponse)

Frage 1: Wie charakterisiert die Autorin in ihrem Artikel „die drei Europa“, die sie selbst erlebt hat?

Frage 2: Stellt der europäische Traum noch eine Hoffnung dar oder ist er zur Illusion geworden?
Begründen Sie Ihre Antwort.

ANGLAIS LV2

TRADUCTION DU FRANÇAIS EN ANGLAIS

La joue avait encore enflé au cours de la matinée. « Qu'est-ce que je vais bien pouvoir inventer ? » Avant de gagner la salle à manger, il se tamponna longuement le visage avec une serviette humide. L'œil était presque fermé.

– Bonjour, maman ; bonjour, papa, dit-il d'un air dégagé.

Il se pencha pour embrasser sa mère.

– Mon Dieu ! que t'est-il arrivé ? dit Mme Blomart avec horreur.

– Oh ! cette figure ! dit Suzon.

Il s'assit sans répondre et déplia sa serviette.

– Ta mère te demande ce qui t'est arrivé, dit M. Blomart sèchement.

– Oh ! ce n'est rien, dit Jean. Il rompit un morceau de pain entre ses doigts : Hier soir, j'ai été avec des camarades dans un bar de Montmartre et il y a eu une bagarre.

– Quels camarades ? dit sa mère.

Elle avait un peu rosi, comme lorsqu'elle était contrariée.

– Marcel et Jacques Ledru, dit Jean.

Simone de Beauvoir, Le Sang des autres, Editions Gallimard 1945

ANGLAIS LV2

TRADUCTION DE L'ANGLAIS EN FRANÇAIS

“Do you remember the cat?”

“No.”

“You had a cat once.”

“No, I didn’t.”

“Yes.”

I was silent, out of politeness. I never had a cat. I don’t like cats.

“I avoid them,” I said.

“I know, The Moth* said. “Why is that, do you think? That you avoid them?”

The gas fire sputtered and The Moth got on his knees and put a coin in the meter to revive it. The flames lit the left side of his face. He stayed as he was, as if he knew when he leaned back he would be in darkness again, as if he wanted me to see him, keep the contact intimate.

“You had a cat,” he said again. “You loved it. It was the only pet you had when you were a child. It was small. It would wait for you to come home. One doesn’t remember everything. Do you remember your very first school? Before you moved to Ruvigny Gardens?” I shook my head, watching his eyes. “You loved the cat. At night, when you fell asleep, it seemed to sing to itself. But it was really a howl, not a beautiful sound, but it liked to do this. It irritated your father. He was a light sleeper. [...]”

Michael Ondaatje, Warlight, Vintage Books 2018

(*): *Character’s proper name. Not to be translated.*

ANGLAIS LV2

EXPRESSION ÉCRITE

Joe Biden leads with black voters, and Elizabeth Warren and Bernie Sanders are making better inroads with younger ones than Kamala Harris and Cory Booker (). In interviews, voters rejected the idea that racial representation equated to change.*

ATLANTA — Chyna Hester knew what she was supposed to say.

The 20-year-old Spelman College student had just attended a “Black Women’s Breakfast” featuring Kamala Harris, the Democratic presidential candidate and the second black woman elected to the United States Senate. And speaker after speaker had explicitly argued that black women should support Ms. Harris and leap at the opportunity to elevate someone with their lived experience.

But after the event on Thursday, as Beyoncé’s “Brown Skin Girl” played in the background, Ms. Hester made a sheepish admission: Ms. Harris was not her preferred choice. There were policy reasons — Ms. Harris has not rolled out a proposal on student debt cancellation, which is Ms. Hester’s top issue. But there was also something else. Even at the historically black all-women’s college that Ms. Hester attends, supporting Ms. Harris was a particularly uncool thing to do. [...]

“Why aren’t black voters supporting the black presidential candidates?” is an overly simplistic question. Like all voting blocs, black voters have diverse priorities that crisscross the ideological spectrum, creating fault lines across regions, generations and economic class. But in interviews with more than two dozen black voters in Atlanta and across South Carolina, many articulated a particular disenchantment with the idea that racial representation equated to change, and that they should automatically back a candidate who looked like them.

Moderate black voters, particularly older ones whose support has helped former Vice President Joseph R. Biden Jr. maintain his lead atop most primary polls, pointed to the election of President Trump, and said nominating the candidate they saw as most capable of ending his administration was a moral priority above all others.

And some black voters on the left — particularly younger ones — are disappointed by some aspects of former President Barack Obama’s legacy and have embraced the idea that supporting a candidate who is willing to upend unjust systems is more important than choosing one from their own community. [...]

In the latest national polls, Senators Elizabeth Warren of Massachusetts and Bernie Sanders of Vermont, the two progressive standard bearers in the Democratic primary, are Mr. Biden’s closest rivals in terms of black support — not Ms. Harris, of California, or Senator Cory Booker of New Jersey.

“I want black women in office, I do, and I love Kamala Harris and think she’s amazing, but I’m just more policy-focused,” said Amber Lowe, 29, a pastor and community activist in Atlanta. She was backing Ms. Warren.

“You need to focus on things beyond relating to me,” she said. “I want to talk about the stuff that affects me. What are you going to do for me?”

Aqil Shakur, a 53-year-old Atlanta-area barber, said, “If I had a Kamala Harris or a Cory Booker that sounded like Bernie Sanders, of course I would choose them, because they’re closer to my lived experience.”

“But the Kamalas and the Corys aren’t discussing the issues he’s discussing,” he added. [...]

Black voters have a history of supporting black candidates. [...] During Mr. Obama’s barrier-breaking run, black voters and young voters helped transform his candidacy into a phenomenon that was equal parts cultural and political, latching on to his outsider image and inspirational calls for unity.

Now, younger black voters have largely flocked to Mr. Sanders and Ms. Warren over the race’s black candidates, because their left-wing promises to upend systemic racism and radically reform the economy are much more in line with the language of activism that emerged after the Black Lives Matter movement during Mr. Obama’s presidency. Older voters have stuck with Mr. Biden, despite Ms. Harris and Mr. Booker being well liked by black influencers and elected officials in the Congressional Black Caucus.

Mr. Shakur, the Atlanta area barber, pointed to the Obama administration as his political turning point. While he respects the former president, he said Mr. Obama failed to deliver the disruptive change that he desired. The experience changed his political priorities.

“We heard social justice talk, but he protected Wall Street, not Main Street,” Mr. Shakur said of Mr. Obama. He’s supporting Mr. Sanders this time. “I’m not falling for that again.”

His son Ali Shakur, 27, said his guiding principle was simple: He wanted to support the candidate “most committed to fundamental change.” [...]

(*) Kamala Harris and Cory Booker dropped out of the Democratic presidential race a few weeks after this article was published.

Astead W. Herndon, *The New York Times*
November 25, 2019

Répondez en ANGLAIS aux questions suivantes (200 mots environ par réponse)

1 – According to the author of the article, why are many black voters choosing not to support black candidates in the upcoming elections?

2 – In your opinion, does a candidate have to be a member of a group to correctly represent this group? Illustrate your answer with relevant examples from English-speaking countries.

ESPAGNOL LV II

TRADUCTION DU FRANÇAIS VERS L'ESPAGNOL

Depuis le départ de mon fils, j'avais la sensation de l'avoir perdu. Et pour la première fois, nous ne nous parlions plus. Il m'avait écrit beaucoup puis de moins en moins, jusqu'à me donner les nouvelles brèves et essentielles, lorsque je me plaignais qu'il ne le fasse pas plus souvent.

Mais ce qui me rongait surtout, c'était ma certitude d'être seul responsable de cet éloignement. Je n'avais en fait rien à reprocher à mon garçon. Lui m'avait écrit, et longuement. Lui m'avait invité dans son voyage tel un compagnon à distance, qui se réjouirait de lire les merveilles de ses aventures.

Je n'avais aucun souvenir de lui avoir répondu aussi sérieusement. Aucun souvenir de lui avoir raconté le moindre fait, la plus petite scène dramatique ou amusante me concernant.

Je relus les derniers mails que je lui avais envoyés. Ils étaient d'une platitude confondante. Inutiles. Inquiétants.

Samuel Benchetrit

Reviens

Ed. Grasset et Fasquelle, 2018

ESPAGNOL LV II

TRADUCTION DE L'ESPAGNOL VERS LE FRANÇAIS

Al llegar a casa la encontró llorando, sentada frente al televisor.

-¿Te ha pasado algo? –dijo preocupado.

-¿Qué más quieres que me pase? ¡Es horrible, Antonio!

-¿Qué ha ocurrido?

-Pero, ¿es que no te has enterado? ¡Franco ha muerto! –contestó, dando hipidos.

-No, no lo sabía. ¿Y por eso estás así? Me has asustado. ¡Ni que se tratara de un familiar, mujer! –dijo más relajado.

-¿Te parece que es poca desgracia? ¡Qué va a ser de nosotros ahora!

-Por lo pronto, para compensar tu disgusto, te diré que me acaban de ascender en el trabajo.

-¡Déjate! Se ve que no comprendes la gravedad de la situación en la que se queda el país.

-¡Nora, que es verdad! Me lo acaba de comunicar el director hace un rato. Por eso vengo más tarde. Mañana empiezo como ayudante en el laboratorio.

Ella detuvo por un momento su llanto.

-¡Vaya! Perdóname. Estoy muy afectada y no te había entendido. ¡También es mala suerte que lo hayan hecho hoy!

-Bueno, pues ya lo celebraremos otro día. Tranquilízate un poco –le dijo, resignado a dar por concluido su homenaje.

-¡Cómo voy a tener tranquilidad! Ya veremos si no hay una revuelta que nos lleve otra vez al desastre.

Telesfora Ruiz
La decisión de Nora
Ed. Almuzara, 2013

ESPAGNOL LV2

EXPRESSION ÉCRITE

Mirar al pasado: ¿para qué?

La oleada VOX ha irrumpido con fuerza en el panorama político. Múltiples son las interpretaciones (¿una epidemia o un golpe de calor? ¿La eclosión del huevo de la serpiente, largamente incubado? ¿El lobo que ha enseñado las orejas?), pero necesitamos del tiempo largo y de nuevos esquemas para su análisis histórico, más allá de las reflexiones y posicionamientos ante sus inmediatas consecuencias.

No hace falta repetir que el notorio ascenso de la extrema derecha es un fenómeno nuevo y mundial, con especificidad en cada país, desde Marine Le Pen, Viktor Orban o Matteo Salvini en Europa, o el trumpismo en Estados Unidos y el putismo en Rusia, hasta los recientes casos de Argentina y Brasil o el que resulte del golpe de estado en Bolivia. En todos ellos se constata su rechazo y hostilidad a la Democracia, la búsqueda de enemigos externos, el exacerbado nacionalismo excluyente y sus consabidas dosis de populismo ante la complejidad de la dinámica socioeconómica internacional.

Pero acerquémonos al caso de España. La extrema derecha, con un guion inspirado en fuentes del mismo río, los fascismos históricos, en menor o mayor grado, usa del simplismo, las mentiras y las difamaciones para tejer su retórica, hábilmente dirigida a un público amparado en un teórico interclasismo, que llega hasta la delirante homologación de ricos y pobres. Sin embargo, la pregunta clave es dilucidar quiénes serían los beneficiarios de sus propuestas, en una amalgama de ideas de corte neoliberal, recentralizador y privatizador, que han cuajado en los extremos, las clases adineradas y las clases empobrecidas por efectos de la larga crisis, a las que, sin duda, los gobiernos han dedicado poca atención o han condenado al olvido y a la exclusión.

No hace falta insistir en que sus alegatos se orientan a desmembrar la vida pública y política, construida con altibajos desde 1977 y que ha permitido gozar de un amplio abanico de libertades, de las que la extrema derecha reniega, con sus discursos xenófobos, homófobos y machistas, con una inquietante banalización de la violencia contra las mujeres. Y entre los derechos atacados ocupa un plano relevante el de la memoria democrática, a la cual se opone o desprecia una parte significativa de la población, realidad que muestra los límites de la

sensibilidad democrática, a pesar de un pasado de cruel dictadura, una de las más longevas en la época de los surgimientos de los nazifascismos en Europa.

Una de las razones de la explotación por parte de VOX de tan significativo déficit democrático estriba en la misma composición y origen de la formación; a los nostálgicos y herederos del franquismo y del falangismo joseantoniano, se han unido sectores de la iglesia católica todavía dispuesta a ejercer un papel de guía política, militares vinculados al golpismo que atenazó la democracia en un pasado reciente, y singulares representantes del poder económico, todos ellos conjurados para minar y parar a las izquierdas. Pero existe otra razón, que permite que partidos como VOX lancen falsedades y encuentren eco en la sociedad: la falta de información rigurosa y detallada sobre lo que significó la Dictadura para las clases populares, para los opositores al régimen, para las mujeres, para los homosexuales, para la libertad religiosa o de costumbres, déficit que habría tenido que paliarse con una política decidida en favor de la memoria democrática y de condena sin paliativos del régimen franquista.

En aras a desenmascarar las bondades del franquismo coreadas en los discursos nostálgicos de la extrema derecha, valgan unos apuntes de reflexión para acabar con la dilución de las diferencias entre dictadura y democracia. Los pilares en que se sustentó la dictadura de partido único de Franco fueron la casta militar, la iglesia y las clases dominantes y sus políticas arrasaron las libertades, mataron y encarcelaron, y sumieron a la mayoría de la población en el hambre y la miseria.

Rosa Toran, *blog.publico.es*, 24 de noviembre de 2019

Répondez en **Espagnol** aux questions suivantes :

(200 mots environ pour chaque réponse)

1. Según la periodista, ¿cómo ha evolucionado la política en la España actual?
2. En su opinión, ¿influye el pasado –reciente o lejano- en las sociedades hispánicas? Ilustre su respuesta con dos ejemplos.

